

ANNA AURAST*

NACHBARN ALS FREMDE
Religiös und ethnisch Fremde bei Gallus Anonymus

1

Nach seiner Vertreibung im Jahre 1079 floh der polnische König Bolesław II. mit seiner Frau, seinem Sohn und wenigen Gefährten nach Ungarn, wo er von König Ladislaus aufgenommen wurde. Dieser „nahm ihn auf nicht wie einen Ausländer oder einen Fremden oder wie jeder seinesgleichen aufzunehmen pflegt, sondern gleichsam wie ein Ritter einen Fürsten, der Herzog den König oder der König den Kaiser gebührend aufnehmen soll“¹. Die zitierte Textpas-

* Anna Aurast (Universität Hamburg) studierte Geschichtswissenschaft und Anglistik in Hamburg und Edinburgh. Zurzeit arbeitet sie an ihrer Dissertation im Fach Mittlere und Neuere Geschichte zum Thema „Die Wahrnehmung von Fremden in Zentraleuropa nach ausgewählten Quellen des Hochmittelalters“. Seit 2004 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin beim interdisziplinären Forschungsprojekt „Wahrnehmungs – und Deutungsmuster im mittelalterlichen Europa“ am Historischen Seminar der Universität Hamburg bei Prof. Dr. Hans-Werner Goetz, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird. Forschungsschwerpunkte: Geschichte Ostmitteleuropas im Mittelalter, Mentalitäts – und Vorstellungsgeschichte, jüdische Geschichte.

¹ *Galli Anonymi Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*, ed. v. Karol Maleczyński, MPH n.s. II, Kraków 1952 (I, 28), S. 53, Z. 14–16: *Non eum recipit velud extraneum vel hospitem, vel par parem recipere quisque solet, sed*

sage wirft ein bezeichnendes Licht auf den mittelalterlichen Umgang mit Fremden und stammt aus der ersten Chronik der Polen, an deren Beispiel ich das Forschungsthema „Fremde“ etwas näher beleuchten möchte.

Fragen zu Fremden und Fremdheit haben in der Geschichtswissenschaft an Popularität gewonnen, nicht zuletzt aus aktuellen politischen Gründen – der Kopftuchstreit, die Mohammed-Karikaturen oder der Einbürgerungstest können hier als Stichworte genannt werden. In der Geschichtswissenschaft hat man sich allerdings bislang vor allem den historischen Begegnungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen und Kulturen gewidmet². Dabei bilden Reiseberichte oder Begegnungen mit den fremden, ja exotischen Völkern wie Chinesen oder Mongolen den Schwerpunkt der bisherigen Forschung³. Doch kulturelle Unterschiede gibt es nicht nur zwischen ethnischen Gruppen. Sie existieren beispielsweise auch zwischen Katholiken und Schismatikern, Männern und Frauen, Oberschichten und Unterschichten, Jungen und Alten etc. – je nach Kategorie und

quasi miles principem, vel dux regem, vel rex imperatorem recipere iure debet. Deutsche Übersetzung nach: Polens Anfänge. Gallus Anonymus: *Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen*, übers., eingeleitet u. erklärt v. J. Bujnoch (Slavische Geschichtsschreiber 10), Graz–Wien–Köln 1978, S. 92.

² Einen detaillierten Literaturüberblick zu diesem Themenkomplex bietet V. Scior, *Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck*, „Orbis mediaevalis – Vorstellungswelten des Mittelalters“ 4, Berlin 2002, S. 9, Anm. 1. Vgl. auch H. Kühnel, *Das Fremde und das Eigene – Mittelalter*, [in:] *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*, hg. v. P. Dinzelsbacher (Kröners Taschenausgabe 469), Stuttgart 1993, S. 415–428.

³ M. Münkler, *Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts*, Berlin 2000; *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, hg. v. I. Erfen, K.-H. Spieß, Stuttgart 1997. Eine ausführliche Studie zum spätmittelalterlichen Fremdenbild am Beispiel der Tataren legte F. Schmieder vor: *Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert*, „Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters“ 16, Sigmaringen 1994; vgl. auch F. Reichert, *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter*, „Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters“ 15, Sigmaringen 1992.

Perspektive stufen Menschen einander immer wieder als fremd ein⁴. Neben der ethnischen Fremdheitskategorie sind demnach die religiöse und soziale Kategorie bei der Erforschung der Fremden ebenso zu berücksichtigen⁵. Für den vorliegenden Beitrag habe ich religiöse und ethnische Fremdheitsaspekte zur Untersuchungsgrundlage gemacht, die ich im Folgenden darlegen möchte.

Dass bereits in der Vergangenheit Abstufungen des Fremden zu beobachten waren, sollte nicht verwundern. Unter Umständen konnte die jeweilige Perspektive darüber entscheiden, ob ein Individuum oder eine Gruppe der eigenen Gruppe gegenüber fremd und womöglich gefährlich war. Ein Nicht-Verwandter und daher für die enge Gruppe der Familie Fremder konnte gleichzeitig der weiter gefassten Gesamtgruppe angehören und damit nicht fremd sein – als Angehöriger derselben Nachbarschaft, Ethnie oder Sprachgruppe. Dies zeigt, dass der Begriff des Fremden schon immer eine veränderliche, relationale Größe war⁶, wie bereits der Soziologe Simmel in seiner berühmten Definition des Fremden betonte. Laut Simmel ist der Fremde derjenige, der „heute kommt und morgen bleibt“ und der damit „ein Element der Gruppe selbst“ wird⁷. Menschen nehmen also andere Menschen als Fremde nur dann wahr, wenn sie mit ihnen in Kontakt treten und bleiben. Mit anderen Worten, ein Fremder ist ein nichtzugehöriger Zugehöriger in einer Gruppe.

⁴ Vgl. G. Dressel, *Historische Anthropologie. Eine Einführung*, Wien–Köln–Weimar 1996, S. 128–132.

⁵ Zu den verschiedenen Fremdheitskategorien, die in den mittelalterlichen Quellen belegt werden können, vgl. J. Strzelczyk, *Die Wahrnehmung des Fremden im mittelalterlichen Polen*, [in:] *Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Kongressakten des 4. Symposiums des Mediävistenverbandes in Köln 1991 aus Anlaß des 1000. Todesjahres der Kaiserin Theophanu*, hg. v. O. Engels, P. Schreiner, Sigmaringen 1993, S. 203–220, hier S. 204.

⁶ Vgl. B. Krause, *Art. Fremde*, [in:] *Sachwörterbuch der Mediävistik*, hg. v. P. Dinzelsbacher, Stuttgart 1992, S. 268f.

⁷ G. Simmel, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, München–Leipzig 1922, S. 509.

So wie es das Fremde ohne das Eigene nicht geben kann, so gibt es das Fremde und den Fremden nicht als Abstraktum. Denn was als fremd gilt und wahrgenommen wird, wird in verschiedenen Gesellschaften und in verschiedenen Epochen jeweils verschieden ausgehandelt, es wird immer wieder neu erfunden und konstruiert. Die Mechanismen solcher Konstruktionen können bewirken, dass Fremde, die in die eigene Gruppe aufgenommen wurden, bald als Angehörige oder Freunde betrachtet werden. Hingegen können aus ehemaligen, doch jetzt aus konkretem Anlass verfeindeten Freunden schließlich Fremde werden.

Von diesen Prämissen ausgehend möchte ich nun die Vorstellung von religiös und ethnisch Fremden skizzieren, wie sie in der „Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen“ des sogenannten Gallus Anonymus zu finden sind. Dabei umfasst der Begriff „religiös Fremde“ alle, die als Andersgläubige von der eigenen Religionsgemeinschaft ausgegrenzt werden, in unserem Fall also Heiden, und bei „ethnisch Fremden“ handelt es sich um diejenigen Fremden, die außerhalb des eigenen Stammes bzw. der eigenen „Nation“ anzusiedeln sind, d.h. aus der Sicht der Polen zum Beispiel die Sachsen.

Doch vor der Textanalyse einige Worte zum Autor und Text: Die Identität des anonymen Klerikers, der die Chronik verfasste, bleibt in der Dunkelheit. Weder sein Name noch seine Herkunft sind der Forschung bekannt⁸. Als einzig gesichert gilt, dass der erste polnische Historiograph kein Pole, sondern, wie er selbst in seinem Werk bezeugt, ein Fremder war⁹. Aus den wenigen Angaben in seinem Text kann abgeleitet werden, dass er Ende des 11. Jahrhunderts als Benediktinermönch aus Frankreich über Ungarn nach Krakau kam. Dort muss er zum herzoglichen Hofe und seiner Kanzlei gute Verbindungen, jedoch vor allem zum höheren Klerus Polens, geknüpft

⁸ Die neueste Theorie bezüglich der Identität des Chronisten legte T. Jasiński vor: *Czy Gall Anonim to Monachus Littorensis? (Ist Gallus Anonymus Monachus Littorensis?)*, „Kwartalnik Historyczny“ 112/3 (2005), S. 69–89.

⁹ *Galli Cronicae* (III, ep.), S. 120, Z. 9: *exul apud vos et peregrinus*.

haben, der Gallus den Auftrag für die Chronik erteilt wurde¹⁰. Das Werk, Anfang des 12. Jahrhunderts verfasst, ist in vielerlei Hinsicht reizvoll für das hier zu behandelnde Thema. Es stellt den ersten Versuch dar, eine ganzheitliche Konzeption des polnischen Herzogtums zu erstellen, die auf eine einigende dynastische Überlieferung mit einer Herkunftssage der Piastendynastie zurückgriff. Aus dieser Perspektive betrachtet, steht es in der Tradition anderer Reichs- bzw. Nationalgeschichten des frühen und hohen Mittelalters, die zur Aufgabe hatten, die Kontinuität und die Legitimierung des machthabenden Herrscherhauses in Abgrenzung zu potentiellen Rivalen innerhalb und außerhalb des Herrschaftsgebietes abzuleiten. Eine solche Abgrenzung bedarf der Bilder und Konstrukte von „den Anderen“, um durch diese das Wesen der eigenen Gruppe deutlicher herauszuheben – die eigene Identität manifestiert sich ja auch in den Unterschieden zu denjenigen, die der eigenen Gruppe nicht angehören. Dem anonymen Schreiber war die Herausstellung dieser Unterschiede äußerst wichtig, was seinen Text für eine Untersuchung der Vorstellung von Fremden besonders geeignet macht.

2

Kommen wir nun zur Vorstellung von Fremden bei Gallus Anonymus, und beginnen mit den Fremden durch die Konfession. Die Einstellung des Chronisten gegenüber den heidnischen Nachbarn Polens, vor allem den slawischen Pomoranen und den Prußen, war – anders kann man es nicht nennen – äußerst negativ. Nach der Darstellung zu urteilen, schien Gallus die Pomoranen besonders gut zu kennen, was sicherlich daher rührt, dass gerade zu seiner Zeit die Beziehungen zwischen den polnischen Herzögen und den Pomora-

¹⁰ Vgl. dazu P. Wiszewski, *Przodkowie Mieszka w „Kronice” Anonima zwanego Gallem. U początków tradycji rodowej Piastów (Mieszkos Vorfahren in der Chronik des anonymen Gallus. Bei den Anfängen der piastischen Familientradition)*, „Genealogia” 16 (2004), S. 6–64 (im Druck).

nen aufgrund der ständigen Eroberungsversuche vonseiten der Piasten, allen voran Bolesław III., sich deutlich intensiviert und gleichzeitig verschlechtert hatten. Über die heidnischen Prußen wusste Gallus hingegen nicht allzu viel; sein Wissen über sie beschränkte sich im Wesentlichen darauf, dass sie im Norden lebten und ebenfalls heidnisch waren.¹¹

Es wundert nicht, dass die Versuche der Piasten, das heidnische Pommern zu unterwerfen und zu christianisieren, einen beträchtlichen Teil in der Darstellung des Gallus einnehmen. So zählt der Chronist zu den Heldentaten Bolesław Chrobrys die Verheerung der ungläubigen Volksstämme der Selencier, Pomoranen und Prußen bzw. ihre dauerhafte Bekehrung zum Christentum¹². Zu den Wirren der Jahre 1034 bis 1038, in denen der Thronfolger Kasimir I. (*Restaurator*) im deutschen Exil bei seiner Mutter bleiben musste, und dadurch sein Herrschaftsgebiet weder gegen die heidnische Reaktion¹³ innerhalb des Landes noch gegen fremde Invasoren von außerhalb schützen konnte, berichtet Gallus von einer darauf folgenden erfolgreichen Offensive Kasimirs gegen die Pomoranen¹⁴, die sich zuvor mit dem verräterischen Mundschenk seines Vaters Mieszko

¹¹ Zur Gallus' Überlieferung über die Prußen vgl. D. A. Sikorski, *Galla Anonima wiadomości o Prusach. Próba weryfikacji wybranych hipotez (Das Wissen des Gallus Anonymus über die Prußen. Ein Versuch, ausgewählte Hypothesen zu verifizieren)*, „Kwartalnik Historyczny” 110/2 (2003), S. 5–23.

¹² *Galli Cronicae* (I, 6), S. 17, Z. 2–7: *Quid igitur est necesse victorias et triumphos de gentibus incredulis nominatim recitasse, quas constat eum quasi sub pedibus conculcasse. Ipse namque Selenciam, Pomoraniam et Prusiam usque adeo vel in perfidia persistentes contrivit, vel conversas in fide solidavit, quod ecclesias ibi multas et episcopos per apostolicum, ymmo apostolicus per eum ordinavit.*

¹³ Ebd. (I, 19), S. 44, Z. 4–6: *Quem cum mater dehortaretur, ne ad gentem perfidam et nondum bene christianam rediret, sed hereditatem maternam pacifice possideret.*

¹⁴ Ebd. (I, 19), S. 44, Z. 9–14: *Et assumptis secum militibus quingentis Polonie fines introivit, ulteriusque progrediens, castrum quoddam a suis sibi redditum acquisivit, de quo paulatim virtute cum ingenio totam Poloniam a Pomoranis et Bohemicis aliisque finitimis gentibus occupatam liberavit, eamque suo dominio mancipavit.*

II. namens Miecław zusammengeschlossen hatten¹⁵. Doch die Versuche, die Heiden zu unterwerfen, waren nicht immer von Erfolg gekrönt. Kasimirs Nachfolger, Bolesław II. der Großzügige (*Largus*) zum Beispiel verlor durch seine Halsstarrigkeit (*contumacia*), so Gallus, die mühsam erkämpfte Herrschaft über die Pomoranen¹⁶. Herzog Władysław Hermann wiederum besiegte sie zwar in einer Schlacht am 15. August 1090, das „widerspenstige Volk“ ließ sich dabei aber nicht so leicht bezwingen¹⁷. Am Ende zeichnete sich für den Historiographen eine dauerhafte Unterwerfung der Pomoranen erst nach zahllosen Schlachten und Heerzügen Bolesławs III. ab, wie das letzte Drittel der Chronik zeigt¹⁸.

¹⁵ Ebd. (I, 20), S. 45, Z. 2–6: *Igitur eliberata partia et expugnata, profugatisque gentibus exterorum, non minor Kazimiro restabat hostilis profugatio sue gentis suorumque iure proprio subditorum. Erat namque quidam Meczzlauus nomine, pincerna patris sui Meschonis et minister, post mortem ipsius Mazouie gentis sua presumptione princeps existerat et signifer.* Ebd. (I, 21), S. 46, Z. 14–16: *Hoc itaque prelio memorabiliter superato, Pomoranorum exercitui in auxilium Meczzlao venienti, Kazimirus cum paucis indubitanter obviam properavit.*

¹⁶ Ebd. (I, 22), S. 48, Z. 3–7: *Nam cum in principio sui regiminis et Polonis et Pomoranis imperaret, eorumque multitudinem ad castrum Gradec obsidendum innumerabilem congregaret, sue contumacie negligencia non solum castrum non habuit, verum etiam Bohemorum insidias vix evasit, ac Pomoranorum dominium sic amisit.*

¹⁷ Ebd. (II, 1), S. 64, Z. 4–6 u. S. 65, Z. 1–11: *Igitur Polonorum dux Wladislauus, Romanorum imperatori mariiali connubio cointus, de Pomoranis succurrentibus suis castrum eorum obsidendo triumphavit, eorumque contumaciam suis sub pedibus annullavit, eiusque victoriae gaudium Dei Genitricis assumptio genuavit. [...] Et quia perfidie paganorum omnino voluit insurgendi fiduciam amputare, suosmet prelatos iussit nominato die in hora constituta omnes in meditullio regni municiones concremare. Quod ita factum fuit. Nec sic tamen gens rebellis edomari potuit. Nam quos Setheus eis prefecerat, qui tunc milicie princeps erat, partim pro eorum noxa peremerunt, nobiliores vero discretius et honestius se habentes, vix amicorum assensu fugaverunt.*

¹⁸ Als Beispiel sei angeführt ebd. (III, 26), S. 163, Z. 19–25: *Pomorani vero talem Bolezlauri mentem et intencionem cognoscebant, quod nullatenus evadere manus ipsius, nisi castro reddito, prevalebant, et ex hoc quam maxime diffidebant, quia de Suatopolc, suo domino, nullum auxilium expectabant. Unde pro tempore consilium partibus utrique satis ydoneum inierunt, castellum videlicet fide recepta tradiderunt, ipsique sani cum suis omnibus incolumes, quo sibi libuit, abierunt. Vgl.*

Das Urteil Gallus' über die Pomoranen fällt, wie bereits erwähnt, vernichtend aus: Sie seien „Feinde“¹⁹, ein „sehr wildes Volk heidnisch-barbarischen“²⁰, ein „Schlangengeschlecht/Generation“²¹, „Eindringlinge“²², „Beutemacher und Plünderer“²³ oder „Götzenanbeter“²⁴. Außerdem seien die Pomoranen Gallus' Auffassung nach „von Natur aus trotzig“²⁵, „wortbrüchig“²⁶ und „hochmütig“²⁷, und ihre Kampfarmut gleiche „die der Wölfe, die den Schafen auflauern“²⁸. Diese und zahlreiche weitere pejorative Bezeichnungen der Pomoranen, die in dem Werk des Gallus Anonymus erscheinen, fanden ihren Weg dorthin nicht ohne Grund. Sie hatten unter anderem zum Ziel, das Bild der Pomoranen in den Kreisen der piastischen Gesellschaft, die sich dem Herzog widersetzte, zu entwerten²⁹. Dies wundert nicht,

dazu F. Lotter, *The Crusading Idea and the Conquest of the Region East of the Elbe*, [in:] *Medieval Frontier Societies*, hg. v. R. Bartlett, A. MacKay, Oxford 1989, S. 267–306, hier S. 278.

¹⁹ *Galli Cronicae* (II, 24), S. 91, Z. 12f.: *Cumque Bolezlauus assidue cum hostibus et Bohemis et Pomoranis dimicaret.*

²⁰ Ebd. (I, proh.), S. 7, Z. 4f.: *tres habet affines barbarorum gentilium ferocissimas naciones.* Das Konzept selbst ist viel älter, jedoch gelten die Griechen als die Erfinder des Begriffs „Barbaren“. Er bezog sich auf alle den Griechen bekannten Völker, die die griechische Kultur nicht teilten, und war eindeutig pejorativ belegt. Vgl. W. R. Jones, *The Image of the Barbarian in Medieval Europe*, „Comparative Studies in Society and History“ 13 (1971), S. 376–407, hier S. 378.

²¹ *Galli Cronicae* (I, proh.), S. 7, Z. 8: *vipperalis progenies.*

²² Ebd. (II, 24), S. 91, Z. 13f.: *ab inuasoribus.*

²³ Ebd. (II, 33), S. 101, Z. 6: *depredatores [...] et cursores.*

²⁴ Ebd. (III, 1), S. 128, Z. 13: *Pomoranorum ydolatria.*

²⁵ Ebd. (II, 48), S. 118, Z. 11f.: *Sicque paulatim rebelles et contumaces Pomorani per Bolezlaum destruiuntur.*

²⁶ Ebd. (II, 47), S. 116, Z. 19 u. S. 117 Z. 1: *et illud Poloni Pomoranis iam Gneumir per traditionem suggerente reddiderant.*

²⁷ Ebd. (II, 3), S. 67, Z. 12: *Sicque Pomorani contra Poloniam paulatim in superbiam sunt erecti.*

²⁸ Ebd. (III, 1), S. 128, Z. 18f.: *sed sicut lupi insidiantes ovibus in terram poplitibus recurvati.*

²⁹ J. Hertel, *Pomorze w myśli politycznej elity intelektualnej wczesnośredniowiecznej Polski* (Anonim Gall i Wincenty Kadłubek) (Pommern im politischen Gedankengut der intellektuellen Elite des frühmittelalterlichen Polens), „Zapiski Historyczne“ 47 (1982), S. 53–80.

da der Stiefbruder und Rivale Bolesławs III., Zbigniew sowie seine Anhänger sehr wohl die Tapferkeit und Kriegsbereitschaft der Pomoranen schätzten, was sie wiederholt bei Auflehnung gegen den Herzog ausnutzten³⁰. Das Werk des Gallus Anonymus sollte dem entgegenwirken. Die Aufgabe unseres Historiographen lag also darin, ein Bild der Fremdartigkeit und somit Feindseligkeit der Pomoranen zu konstruieren, um so die potentiellen Feinde Bolesławs III. auf dessen Seite zu ziehen.

Auch über die ihm weniger bekannten Prußen wusste Gallus einiges zu erzählen, und diese Berichte war ebenso von einem negativen Grundton gefärbt. Ähnlich wie die Pomoranen, waren die Prußen demnach „Heiden“³¹, ein „ungläubiges Barbarenvolk“³², das „im Norden“³³ in einem Gebiet voller Seen und Sümpfe lebte, das daher für die polnischen Krieger nur schwer erreichbar war. Dort lebten sie also, ohne König und ohne Gesetz in ihrer ursprünglichen Treulosigkeit (*perfidia*)³⁴ und Wildheit (*ferocitas*)³⁵. Für Gallus hatten sie, ähnlich wie die Pomoranen, mehr mit dem Tier als mit dem Menschen gemein, weil sie heiden waren³⁶. Darüber hinaus wusste Gallus von der sächsischen Herkunft der Prußen zu berichten – sie sollen zur Zeit Karls des Großen vor seinem Schwert und dem christlichen

³⁰ Zbigniew schloss mehrmals Freundschaftsbündnisse mit den Pomoranen und nahm sie als Söldner in Dienst; vgl. unten Anm. 72.

³¹ *Galli Cronicae* (I, proh.), S. 7, Z. 4f: *tres habet affines barbarorum gentilium ferocissimas naciones, Selenciam, Pomoraniam, et Pruziam.*

³² Ebd. (I, 6), S. 17, Z. 3: *gentibus incredulis.*

³³ Ebd. (III, 24), S. 153, Z. 23: *Prussiam terram aquiloni contiguam.*

³⁴ *Perfidia* kann auch „Unglaube“ bedeuten, was in dem Zusammenhang ebenfalls eine treffende Eigenschaft der Prußen wäre.

³⁵ Ebd. (II, 42), S. 112, Z. 5–9: *Adhuc ita sine rege, sine lege persistunt, nec a prima perfidia vel ferocitate desistunt. Terra enim illa lacubus et paludibus est adeo communita, quod non esset vel castellis vel civitatibus sic munita; unde non potuit adhuc ab aliquo subiugari, quia nullus valuit cum exercitu tot lacubus et paludibus transportari.*

³⁶ Ebd. (II, 43), S. 112, Z. 11: *Nunc autem Pruzos cum brutis animalibus reliquamus.*

Glauben auf Schiffen aus Sachsen nach Preußen geflohen sein³⁷. Nicht ohne Grund erwähnte Gallus diese Herkunftssage – mithilfe des rebellischen Ursprungs der Prußen konnte er das von ihm konstruierte Bild von verstockten und zutiefst ungläubigen Heiden nochmals verstärken.

Doch neben dem Ziel, ein negatives Bild, vor allem von den Pomoranen, für politische Zwecke zu konstruieren, verfolgte Gallus in seiner Gesamtkonzeption noch weitere Absichten. Alle negativen Ausdrücke zur Charakterisierung der Heiden, aus denen eine große Verachtung herauszulesen ist, sollten nämlich auch dazu dienen, das gnadenlose Ausmerzen der heidnischen Pomoranen durch die christlichen Polen zu rechtfertigen sowie die Notwendigkeit der Unterwerfung ihrer Gebiete ausreichend zu begründen³⁸. In der Konzeption des Gallus, die noch vor dem Ende der Unterwerfung der Pomoranen entstanden ist, haben die polnischen Herrscher das Recht, ja die Pflicht, dieses heidnische Volk zu bekriegen, da das Ziel dieser Kämpfe die Bekehrung zum christlichen Glauben ist. Dies fügt sich nahtlos in die mittelalterliche Ideologie des heiligen Krieges ein, der, im Gegensatz zum gerechten Krieg, nicht den Frieden wiederherstellen, sondern zur Vernichtung oder zumindest Unterwerfung des heidnischen Feindes führen sollte³⁹. Rechtlich begründet Gallus Anonymus dies mit der Darstellung des Treffens des deutschen

³⁷ Ebd. (II, 42), S. 112, Z. 1–5: *Tempore namque Karoli Magni, Francorum regis, cum Saxonia sibi rebellis existeret, nec dominacionis iugum nec fidei christiane susciperet, populus iste cum navibus de Saxonia transmeavit et regionem istam et regionis nomen occupavit.*

³⁸ B. Zientara, *Cudzoziemcy w Polsce X–XV wieku: Ich rola w zwierciadle polskiej opinii średniowiecznej* (Ausländer in Polen des 10.–15. Jahrhunderts: Ihre Rolle im Spiegel polnischer Betrachtung im Mittelalter), [in:] *Swojskość i cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej*, hg. v. Z. Stefanowska, Warszawa 1973, S. 9–37, hier S. 16.

³⁹ Vgl. N. Ohler, *Krieg und Frieden im Mittelalter*, München 1997, S. 66ff. sowie A. F. Grabski, *Polska wobec idei wypraw krzyżowych na przełomie XI i XII wieku. „Duch krzyżowy” Anonima Galla (Polen angesichts des Kreuzzugsgedankens des 11. und 12. Jahrhunderts. Die „Kreuzzugsidee” des Gallus Anonymus)*, „Za-piski Historyczne” 26 (1961), S. 37–63, hier S. 40f.

Kaisers Otto III. mit dem polnischen Herzog Bolesław Chrobry im Jahre 1000 in Gnesen, wo Otto die Leitung der Missionsarbeit in Pommern und bei den Prußen dem polnischen Herzog übertragen haben soll⁴⁰.

Diese von Gallus Anonymus im Auftrag der Piasten entwickelte politische Konzeption nahm den zu seiner Zeit gerade aktuellen Kreuzzugsgedanken zum Vorbild⁴¹ und umfasste gleichzeitig den Kampf um das Territorium und um die Bevölkerung, die für den christlichen Glauben gewonnen werden sollte. So erzählte Gallus, dass Bolesław Chrobry keine Tribute nach der Eroberung von den ihn umgebenden Barbarenvölkern forderte, vielmehr festigte er bei ihnen den christlichen Glauben, indem er dort Kirchen errichten und Bischöfe und Kleriker ordinieren ließ⁴². Bereits in seiner Vorrede zum ersten Buch gibt Gallus einen guten Eindruck von dieser Tendenz in der politischen Idee der ersten Piasten, in der die geographische Lage Polens erläutert wird: „Gegen das nördliche Meer aber

⁴⁰ Galli Cronicae (I, 6), S. 20, Z. 3–6: *Insuper etiam in ecclesiasticis honoribus quicquid ad imperium pertinebat in regno Polonorum, vel in aliis superatis ab eo vel superandis regionibus barbarorum, sue suorumque successorum potestati concessit.* Zu den Ereignissen in Gnesen vgl. beispielsweise den Sammelband *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“*, hg. v. M. Borgolte, „Europa im Mittelalter“ 5, Berlin 2002; J. Fried, *Otto III. und Boleslaw Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliiars, der „Akt von Gnesen“ und das frühe polnische und ungarische Königtum. Eine Bildanalyse und ihre historischen Folgen*, „Frankfurter Historische Abhandlungen“ 30, Stuttgart 1989; T. Wasilewski, *Zjazd Gnieźnieński w roku 1000 i powstanie królestwa i metropolii kościelnej w Polsce (Der Akt von Gnesen im Jahre 1000 und die Entstehung des Königtums und der Kirchenmetropole in Polen)*, [in:] *Polska na przełomie I i II tysiąclecia. Materiały Sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki, Poznań, listopad 2000*, Poznań 2001, S. 103–113.

⁴¹ Dazu grundlegend C. Erdmann, *Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens*, „Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte“ 6, Stuttgart 1935 (ND 1965).

⁴² Galli Cronicae (I, 14), S. 30, Z. 11–16: *Gentes vero barbarorum in circuitu, quas vincebat, non ad tributum pecunie persolvendum, sed ad vere religionis incrementum coercebat. Insuper etiam ecclesias ibi de proprio construebat et episcopos honorifice clericosque canonice cum rebus necessariis apud incredulos ordinabat.*

[...] hat es als Nachbarn drei sehr wilde Völkerschaften heidnischer Barbaren: Selencier, Pomoranen und Prußen. Gegen diese Länder kämpft der Herzog der Polen unablässig, um sie zum Glauben zu bekehren. Aber weder mit dem Schwert der Predigt vermochte man ihr Herz vom Unglauben zu trennen, noch konnte man das zutiefst verhaftete Otterngezücht durch das Schwert der Verfolgung ausrotten. Oft jedoch nahmen ihre Anführer, vom polnischen Herzog im Kampfe besiegt, die Zuflucht zur Taufe, und ebenso verleugneten sie, den christlichen Glauben und rüsteten erneut zum Krieg gegen die Christen wenn sie ihre Kräfte gesammelt hatten⁴³. Gemäß der Beschreibung des Gallus war also der piastische Staat allein von seiner geographischen Lage her geradezu von Heiden umringt (*gentes barbarorum in circuitu*)⁴⁴.

Doch für den Autor stellt der Begriff „Pomoranen“ nicht ausschließlich einen geographischen Namen dar, sondern er fasst auch ein Stammesbewusstsein zusammen, das sich vor allem durch ein ausgeprägtes ethnisches Zusammengehörigkeits- und Unabhängigkeitsgefühl auszeichnet: Während der Belagerung der Burg Wieleń durch Bolesław III. suchten „die Polen den Ruhm, die Pomoranen verteidigten ihre Freiheit“⁴⁵. Deshalb galt es besonders, durch die Kriege gegen die Pomoranen ihr Stammesverständnis zu durchbrechen, um sie dann, unterworfen, dem piastischen Staatsgefüge einzuverleiben. Dieses Bewusstsein der Andersartigkeit der Pomoranen,

⁴³ Ebd. (I, proh.), S. 7, Z. 3–11: *Ad mare autem septentrionale vel amphitrionale tres habet affines barbarorum gentilium ferocissimas naciones, Selenciam, Pomoraniam et Pruziam, contra quas regiones Polonorum dux assidue pugnat, ut eas ad fidem convertat. Sed nec gladio iugulationis eorum penitus vipperalis progenies aboleri. Sepe tamen principes eorum a duce Poloniensi prelio superati ad baptismum confugerunt, itemque collectis viribus fidem christianam abnegantes contra christianos bellum denuo paraverunt.*

⁴⁴ Ebd. (I, 11), S. 30, Z. 11f.

⁴⁵ Ebd. (II, 48), S. 118, Z. 4: *Poloni gloriam appetebant, Pomorani libertatem defendebant.*

obwohl auch Slawen⁴⁶, ist im Werk des Gallus allgegenwärtig. Bezeichnenderweise ist für ihn nicht Pommern, das er als „Land der Barbaren“⁴⁷ oder „Heidenland“⁴⁸ bezeichnet, „der nördliche Teil des Slawenlandes/Gebiets/-tums“, sondern Polen⁴⁹. Hier wird die Perspektive Gallus’ auf die Pomoranen deutlich: Ihre ethnische Verwandtschaft mit den Polen interessiert ihn nicht; im Vordergrund steht für ihn ihr Heidentum, das sich vor allem in ihrer Wortbrüchigkeit (*traditio*) und ihrem Hochmut (*superbia*) manifestierte. Das piastische Polen bildete also ein Bollwerk gegen das es umringende Heidentum, welches es seit seiner eigenen Christianisierung im 10. Jahrhundert zu bekehren versuchte⁵⁰.

Daneben waren in der pomoranischen Konzeption des Chronisten aber auch andere Gründe für die Expansion der polnischen Herzöge in die heidnischen Gebiete enthalten: Wirtschaftliche Vorteile spielten darin mit Sicherheit eine große Rolle – allein wegen des freien Zugangs zum Meer lohnte sich die Kriegsmühe⁵¹. Man versprach sich einerseits viel von der Entwicklung der piastisch kontrollierten Seefischerei, was ein Lied, von Gallus den polnischen Kriegern bei der Eroberung der pomoranischen Stadt Kolberg in den Mund gelegt, zu bestätigen scheint. Andererseits war der militärische und eroberungspolitische Aspekt des Meerzugangs bestimmt genauso von Bedeutung – schließlich hätten die piastischen Herrscher durch den freien Zugang zur Ostsee ihrer expansiven Politik einen attraktiven Raum bieten können. Zudem waren die pomoranischen Herzogtümer

⁴⁶ Vgl. B. Zientara, *Polityczne i kościelne związki Pomorza Zachodniego z Polską za Bolesława Krzywoustego* (Politische und kirchliche Beziehungen des Westpommerns zu Polen zur Zeit Bolesław Schiefmunds), „Przegląd Historyczny” 61 (1970), S. 192–232, hier S. 201.

⁴⁷ *Galli Cronicae* (II, 15), S. 79, Z. 5: *regionem barbarorum*.

⁴⁸ Ebd. (II, 22), S. 89, Z. 9: *patrie paganorum*.

⁴⁹ Ebd. (I, proh.), S. 7, Z. 1: *Polonia septemtrionalis pars est Sclauonie*.

⁵⁰ Ebd. (I, 11), S. 30, Z. 11–13: *Gentes vero barbarorum in circuitu, quas vincebat, non ad tributum pecunie persolvendum, sed ad vere religionis incrementum coercerat*.

⁵¹ So auch B. Zientara, *Związki* (wie Anm. 46), S. 195.

und Städte durch ihre Handelskontakte mit anderen Ländern des Ostseeraumes kulturell weiter entwickelt und an vielen Gütern reicher als der piastische Staat⁵², was mit Gewissheit einen zusätzlichen Reiz zur Unterwerfung des Gebietes darstellte. Das Hauptziel des pomoranischen Programms der Piasten war freilich eine völlige Unterwerfung und Unterjochung des pomoranischen Gebiets unter piastische Herrschaft, was Gallus Anonymus in seinem Werk unmissverständlich klar machte.

3

Wenden wir uns jetzt dem ethnischen Fremdheitsaspekt in der Chronik zu. Neben den heidnischen Pomoranen sind es die Böhmen, die als abgrenzungsrelevante Fremde in der Chronik des Gallus am häufigsten genannt werden. Dabei fällt auf, dass die Charakterisierung der Böhmen fast ausschließlich negativ ausfällt. Die einzige Ausnahme bildet die Vorstellung Gallus' von der böhmischen Prinzessin Dobravka, einer *benedicta femina* und *fidela uxor*⁵³, die durch ihre Heirat mit dem heidnischen Herzog Mieszko ihn und das piastische Herzogtum zum Christentum bekehrte. Es wird nicht überraschen, dass ein Mönch eine solche Leistung durchaus zu würdigen wusste. Doch in allen anderen Fällen, in denen in den *gesta* des Gallus von Böhmen die Rede ist, fiel seine Einschätzung anders aus. Schon zu Beginn seiner Erzählung gibt er eine fast beiläufige Charakterisierung der Böhmen, die mit der Schilderung der politischen Verhältnisse in Ungarn, zur Regierungszeit des heiligen Stephan,

⁵² Ebd., S. 195f.; J. Strzelczyk, *Einleitung*, [in:] *Heiligenviten zur deutsch-slawischen Geschichte. Adalbert von Prag und Otto von Bamberg*, hg. v. L. Weinrich, „Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters FSGA“ 23, Darmstadt 2005, S. 3–19, hier S. 11. Vgl. auch B. Śliwiński, *Pomorze w polityce i strukturze państwa wczesnopiastowskiego (X–XII w.)* (Pommern in der Politik und Struktur des frühpiastischen Staates (10.–12. Jahrhundert)), „Kwartalnik Historyczny“ 107/2 (2000), S. 3–40.

⁵³ *Galli Cronicae* (I, 6), S. 16, Z. 3; 6.

streng genommen nichts zu tun hat; demzufolge sind die Böhmen, mit denen der heilige Stephan ein Bündnis schloss, „die schlimmsten Feinde der Polen“⁵⁴. Gerade die Beiläufigkeit der Beschreibung zeugt von der festen Ansicht des Gallus, die Böhmen seien, unabhängig von geschilderten Zeiten und Umständen, das Ärgersichste, das den Polen jemals entgegenstand. Doch damit nicht genug: Die Böhmen waren laut Gallus ein „widerspenstiges Volk“, das den heiligen Adalbert aus seiner Heimat vertrieb, so dass er Zuflucht beim polnischen Herzog Bolesław Chrobry suchen musste⁵⁵. Die Böhmen glichen geradezu Schwerverbrechern: Ohne jeden Kommentar, als ob der Ungeheuerlichkeit der Tat nichts hinzuzufügen wäre, berichtet Gallus von der Plünderung Gnesens und Posens durch Böhmen 1038/39, bei der sie den Leichnam des heiligen Adalbert aus Genesen nach Prag wegschafften⁵⁶.

Die vermeintliche Niedertracht der Böhmen äußert sich in dem Quellentext nicht nur durch solche Taten. Sie manifestiere sich, laut der Überlieferung des Autors, vor allem in den beiden Haupteigenschaften der Böhmen: Treulosigkeit und Verrat – denn die Treue der Böhmen sei unbeständig, wie ein Rad⁵⁷. Beide Untugenden seien sehr deutlich am Beispiel des mährischen und später böhmischen Herzogs Svatopluk zu sehen. Allein durch die Hilfe des polnischen Herzogs Bolesław III. zum Herzog der Böhmen geworden und mit ihm durch Freundschaftseide verbunden⁵⁸, hielt er sein Wort gegen-

⁵⁴ Ebd. (I, 18), S. 41, Z. 12f.: *Bohemicis, Polonorum infestissimis inimicis.*

⁵⁵ Ebd. (I, 6), S. 17, Z. 8–11: *Ipse etiam beatum Adalbertum in longa peregrinatione et a sua rebellante Bohemica multas iniurias perpassum ad se venientem cum magna veneratione suscepit eiusque predicacionibus fideliter et institutionibus obedivit.*

⁵⁶ Ebd. (I, 19), S. 43, Z. 6f.: *Eo tempore Bohemi Gneznen et Poznan destruxerunt, sanctique corpus Adalberti abstulerunt.*

⁵⁷ Ebd. (III, 20), S. 145, Z. 7–9: *Sed quia fides Bohemica volubilis est sicut rota, qualiter prius Boriuoy expellendo traditorie deceiverunt, taliterque eum iterum decepturi traditorie receperunt.*

⁵⁸ Ebd. (III, 16), S. 142, Z. 11: *cum Boleslao unum scutum coniunxerat*; ebd. S. 143, Z. 4–8: *E contra Svatopolc Boleslao iuravit, quia si dux Bohemorum quocumque modo vel quocumque ingenio quandoque fieret, semper fidus eius ami-*

über Bolesław, nachdem er böhmischer Herzog geworden war, nicht, und ermutigte den Kaiser Heinrich V., in Polen mit dessen Heer einzufallen. Allerdings, wie der Chronist berichtet, habe der Böhme Svatozluk doch eine gerechte göttliche Strafe für sein Vergehen erhalten, als ihn ein gewöhnlicher Krieger aus seinem Gefolge mit einem Jagdspieß durchbohrte und keiner der Seinen ihn daraufhin rächte⁵⁹. Außerdem sollten Bolesław und seine „Mannen“, wie es in der Kampfreda des Piasten (nach Gallus) heißt, in der darauffolgenden Schlacht die von den Böhmen begangenen Gewalttaten mit der Hilfe Gottes rächen, und den Verrat und die Treulosigkeit der Böhmen sowie ihren Hochmut und Frevel bestrafen⁶⁰.

Ähnlich negativ präsentiert sich, generell gesehen, die böhmische Kriegsführung: Im Gegensatz zu den polnischen Kriegern, die sich durch ihre Ritterlichkeit auszeichnen, seien die Böhmen „Wölfen“⁶¹ oder gar „Meeres – oder Waldungeheuern“⁶² gleich, die immer wieder versuchten, etwas von den Polen zu erbeuten⁶³, um damit anschließend feige in die Wälder zu flüchten. Mit ihrer Beutegier, die sie für die Kunst der Kriegsführung hielten, verhöhnten sie geradezu die

cus unumque scutum utriusque persisteret, castra de confinio regni vel Bolezlauo redderet, vel omnino destrueret.

⁵⁹ Ebd. (III, 16), S. 143, Z. 8–13: *Sed ducatum adeptus nec fidem tenuit iurata violando, nec Deum timuit homicidia perpetrando. Unde Deus ad exemplum aliorum sibi dignam profactis recompensationem exhibuit, cum securus, inermis, in mula residens in medio suorum ab uno vili milite venabulo perforatus occubuit, nec ullus suorum ad eum vindicandum manus adhibuit.*

⁶⁰ Ebd. (III, 23), S. 150, Z. 9–12: *Iam aurora (ap)paret, cito dies illa gloriosa exardebit, que tradicionem et infidelitatem Bohemorum revelabit et presumptionem et superbiam eorum conculcabit et que nostras et parentum iniurias vindicabit.*

⁶¹ Ebd. (I, 24), S. 49, Z. 17–19: *Antea quidem exeuntes, inquit, de silva sicut lupi capta preda famelici, silvarum latebras absente pastore inpune solebatis penetrare.* Ebd. (III, 21), S. 146, Z. 11–14: *Postquam tandem Bolezlauus tanto discrimine Bohemiam est ingressus, non statim, predam faciens, ut Bohemi de Polonia, quasi lupus rapiens est regressus.*

⁶² Ebd. (III, 23), S. 149, Z. 20: *Bohemi sicut monstra marina vel silvatica.*

⁶³ Ebd. (II, 16), S. 80, Z. 1–4: *Contigit autem, nescio vel calliditate, vel rei veritate, ducem Wladizlauum Bolezlauo puero mandavisse se Bohemos in Poloniam intraturos, predam facturos ab exploratoribus audivisse.*

polnischen Krieger⁶⁴. Als „geborene Räuber“⁶⁵ seien sie daran gewöhnt, aus Raub und Beute ihren Lebensunterhalt zu bestreiten⁶⁶. Im Falle einer regelrechten Schlacht kämen sie aus ihren Löchern hervor wie Mäuse, um von den Polen gefangen und getötet zu werden. Um sich vor den polnischen Kriegern zu retten, oder aus Angst vor deren Kampfesmut⁶⁷, flüchteten sie in den Wald, der ja bekanntlich die Raubritter schütze⁶⁸. Doch damit nicht genug: Die Böhmen, scheint es, kämpften ausschließlich mit den unlauteren Mitteln: Trug, Hinterhalt und Lügen (*insidia, fallacia, mentiri*) sind die häufigen Begleiter der böhmischen Krieger bei ihren Kampfhandlungen⁶⁹. Für die polnischen Krieger gilt es laut Gallus zudem, immer wieder die von den Böhmen verbrochenen Unrechtstaten zu rächen⁷⁰.

⁶⁴ Ebd. (III, 23), S. 149, Z. 19–22: *Hactenus Bohemi sicut monstra marina vel silvatica de gregibus nostris aliquid rapuisse et cum eo per silvas aufugisse Polonis insultabant et pro militia reputabant.*

⁶⁵ Ebd. (III, 10), S. 138, Z. 5–7: *Unde tantum ac talem exercitum ad tantum pavorem redegerat, quod etiam ipsos Bohemos, naturaliter raptores, vel sua manducare, vel ieiunare coegerat.*

⁶⁶ Ebd. (III, 3), S. 131, Z. 3f.: *Insuper etiam Bohemi, vivere predis et rapinis assueti.*

⁶⁷ Ebd. (II, 34), S. 103, Z. 10–13: *ipse vero cum expeditis militibus Bohemis obviam properavit, eosque de silvis exituros diutius expectavit; sed eos audita fama Bolezlauui timor animi revocavit.*

⁶⁸ Ebd. (III, 19), S. 144, Z. 21f. u. S. 145, Z. 1–3: *milites Zbigneui cum Bohemis depredaturi per Poloniam exierunt, qui statim Bolezlauuo nesciente, ipsius loci marchionibus congregatis, sicut mures de latibulis exeuntes, ibidem capti vel mortui remanserunt, exceptis paucis, qui silve, latronum amice, subsidium petierunt.*

⁶⁹ Ebd. (I, 22), S. 48, Z. 5–7: *sue contumacie negligencia non solum castrum non habuit, verum etiam Bohemorum insidias vix evasit, ac Pomoranorum dominium sic amisit.* Ebd. (I, 24), S. 50, Z. 1f.: *Bolezlauus vero, ut se filium ostenderet Kazimiri, ibi stando Bohemorum fallacie satisfecit.* Ebd. (III, 21), S. 147, Z. 13f.: *Erat enim fluvius Bohemis, qui cum eo erant, mentientibus, paludosus, tante multitudini nullo resistente periculosus.*

⁷⁰ Ebd. (II, 25), S. 92, Z. 2–6: *Igitur belliger Bolezlauus, iniurie Bohemorum vindicator, tres acies militum in Moraviam transmisit, qui in ipsa ebdomada dominice resurrectionis euntes et predam et incendia facientes, dignam pene suis factis recompensationem invenerunt, quia tante sollemnitate reverenciam infregerunt.* Ebd. (III, 17), S. 143, Z. 20f. u. S. 144, Z. 1: *Cogitabat enim et suam iniuriam de*

Doch besonders ärgerlich war in den Augen Gallus' die Einmischung der Böhmen in die piastische Innenpolitik durch ihre tatkräftige Unterstützung Zbigniews in dessen Machtkampf mit Herzog Bolesław III., seinem jüngeren Stiefbruder. Denn laut dem Bericht des Historiographen waren es ursprünglich die Böhmen, die Zbigniew 1091 überhaupt in die Rolle des Aufständischen gedrängt hatten⁷¹. An die kompromittierende Hilfestellung vonseiten der Fremden durchaus gewöhnt, schließe Zbigniew immer wieder heimlich Freundschaftsbündnisse mit Böhmen und den heidnischen Pomoranen, und falls diese nicht bereits von allein auf die Idee gekommen wären, ermuntere er sie auch mit finanziellen Mitteln zu bewaffneten Vorstößen gegen Bolesław⁷² oder ziehe gar mit ihnen plündernd und brandschatzend durch das Herrschaftsgebiet des Herzogs⁷³. Die Böhmen waren es dann auch, die 1109 Kaiser Heinrich V. zu einem Kriegszug gegen Bolesław III. überredeten, der auf diese Weise Zbigniew zu einer erfolgreichen Rückkehr nach Polen verhelfen sollte, nachdem dieser von Bolesław aus Polen vertrieben

Bohemis vindicare et suum amicum Boriuoy in sede supplantata restaurare. Ebd. (III, 23), S. 150, Z. 12: et que nostras et parentum iniurias vindicabit.

⁷¹ Ebd. (II, 4), S. 68, Z. 12f. u. S. 69, Z. 1; 9f.: *Sicque Bohemorum calliditate quosdam precio conduxerunt, qui Zbigneum furtim de claustro monialium extraxerunt. [...] Et hoc totum dux Bohemicus suggerebat, qui libenter discordiam inter Polonos seminabat.*

⁷² Ebd. (II, 24) S. 91, Z. 2–4 u. 12–17: *Interea Zbigneus frater eius, qui vocatus ad nuptias fratris venire refutavit, cum Pomoranis et Bohemis amicitias federavit [...] Cumque Boleslauus assidue cum hostibus et Bohemis et Pomoranis dimicaret, sueque divisionis porcionem ab invasoribus viriliter expugnaret, Zbigneus fratri suo laboranti nec invitatus auxilium impendebat, insuper etiam cum hostibus fratris occulte fedus et amicitiam coniungebat et pecuniam illis pro militibus in subsidium trans mittebat. Ebd. (II, 36), S. 106, Z. 8–10: *Iam enim totum suum exercitum fratrem invasurus collegerat, simulque Pomoranos ac Bohemos ad eum de Polonia propellendum asciverat.**

⁷³ Ebd. (II, 50), S. 119, Z. 17f.: *Zbigneui quoque milites cum Bohemis per regionem Zlezensem depredantes et concremantes.*

worden war, weil er den Herzog mehrfach hintergangen haben soll⁷⁴. Doch Gallus machte in seiner Schilderung ebenso klar, dass nicht einmal der mächtige Mitstreiter der Böhmen, Heinrich V., und mit ihm die Böhmen selbst es schafften, Zbigniew in seinem ungerechten Kampf gegen Bolesław dem Sieg näher zu bringen, wie im glorifizierenden Epilog zum dritten Buch zu lesen ist:

„Und ihr Böhmen, warum zögert ihr zu beugen euer Haupt?

Wenn ihr seht, dass selbst der König weichen muss vor Bolesław, sollt ihr wissen, dass mit Stärke ihr nicht widerstehen könnt“⁷⁵.

Im Zusammenhang mit der Zbigniew-Affäre begegnen wir dem im Mittelalter so beliebten Motiv: für die das Land erschütternden Katastrophen seien nicht die Mitglieder der eigenen Gruppe verantwortlich, sondern ausschließlich die Fremden, die durch Einmischung und schlechten Rat die Krise herbeigeführt hätten⁷⁶. Der böhmische Herzog säte gern Zwietracht zwischen den Polen, sagt der Chronist ohne Umschweife⁷⁷. Indem Gallus die Böhmen als die allgegenwärtigen Übeltäter darstellt, kann er gleichzeitig die polnische Gesellschaft, mit dem herrschenden Herzog Bolesław III. an der Spitze, als die gegenteilige „gute“ Partei herausstellen. Besonders heikel ist dabei die Gleichstellung der christlichen Böhmen mit den heidnischen Pomoranen, welche, wie davor geschildert wurde, wegen ihres lasterhaften Wesens und ihrer heidnischen Verbohrtheit nichts als den Tod verdienten.

⁷⁴ Ebd. (III, 3), S. 131, Z. 3–6: *Insuper etiam Bohemi, vivere predis et rapinis assueti, cesarem Poloniam intrare animabant, quia se scire vias et tramites per silvas Polonie iactitabant.*

⁷⁵ Ebd. (III, ep.), S. 126, Z. 4–6: *Bohemenses quid tardatis colla vestra subdere./ Cum cernatis ipsum regem Boleslauo cedere/ Et sciatis vos non posse viribus resistere.* Deutsche Übersetzung nach: Polens Anfänge (wie Anm. 1), S. 167.

⁷⁶ Vgl. dazu B. Krzemieńska, *Polska i Polacy w opinii czeskiego kronikarza Kosmasa* (Polen und die Polen aus der Sicht des tschechischen Chronisten Cosmas), „Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Łódzkiego, Nauki Humanistyczno-Społeczne“ 1 (1960), S. 75–95, hier S. 90.

⁷⁷ Galli Cronicae (II, 4), S. 69, Z. 9f.: *Et hoc totum dux Bohemicus suggerebat, qui libenter discordiam inter Polonos seminabat.*

Nach der Analyse der aufgeführten Beispiele können wir feststellen, dass bei der Verurteilung der böhmischen Nachbarn Gallus Anonymus durchaus eine Sichtweise vertrat, die mit derjenigen seiner Auftraggeber übereinstimmte. Offenbar konnte er sich in der Beziehung zu den Böhmen, obwohl ein Fremder am piastischen Hof, weitgehend mit der offiziell vertretenen Ansicht der Piasten identifizieren. Seine Aussagen über die Böhmen sind so hofnah, dass sie eher die Sicht des Hofes als die des Ausländers wiedergeben. Das Selbstbild der piastischen Oberschichten ist daher, in den Zeilen des Historiographen deutlich geworden, das Bild einer gerechten, freiheitsliebenden und heldenmütigen Kriegergesellschaft. Zudem ist das Herzogtum Polen in den Augen des Gallus ein geradezu ideales Land, reich und fruchtbar⁷⁸, seit Urzeiten frei und unabhängig dank seiner mutigen Krieger⁷⁹. Doch Selbstbilder funktionieren in den meisten Fällen im komplementären Verhältnis zu den Fremdbildern. Mit der Idealisierung Polens verband der erste Historiograph der Polen zugleich eine moralische Höherstellung des piastischen Herzogtums über die Nachbarvölker. Nicht nur die heidnischen Pomoranen gerieten auf diese Weise innerhalb der Rangordnung Gallus' auf eine niedere Position, sondern ebenso, neben den Deutschen und Ruthenen, die christlichen Böhmen⁸⁰. Aus diesem Grund war auch die ständige polnische Einmischung in die böhmische

⁷⁸ Ebd. (I, proh.), S. 8, Z. 8f.; 13f.: *Que regio quamvis multum sit nemorosa, auro tamen et argento, pane et carne, pisce et melle satis est copiosa. [...] Patria ubi aer salubris, ager fertilis, silva melliflua, aqua piscosa, milites bellicosi, rustici laboriosi, equi durabiles, boves arabiles, vacce lactose, oves lanose.*

⁷⁹ Ebd. (I, proh.), S. 8, Z. 9–12: *et in hoc plurimum aliis preferenda, quod cum a tot supradictis gentibus et christianis et gentilibus sit vallata et a cunctis insimul et a singulis multociens inugnata, nunquam tamen ab ullo fuit penitus subiugata.* Ebd. (III, 15), S. 141, Z. 18 u. S. 142, Z. 1f.: *Et quoniam [cesar] superbe libertatem antiquam Polonie subigere cogitavit, iustus iudex illud consilium fatuavit et iniuriam in Suatopolc consiliarium et illam et aliam vindicavit.*

⁸⁰ Vgl. M. J. Karp, *Więź ogólnopolska i regionalna w średniowiecznych mitach początku* (Gesamtpolnische und regionale Bindungen in mittelalterlichen Anfangsmythen), „Przegląd Historyczny” 72 (1982), S. 211–227, hier S. 213; B. Krzemieńska (wie Anm. 76), S. 89.

Innenpolitik laut Autors keineswegs zu verurteilen, sondern, im Gegenteil, als eine lobenswerte Tat, nämlich als Verteidigung der Gerechtigkeit zu sehen⁸¹. Doch ist das nicht alles – die Böhmen waren laut Anonymus nicht nur moralisch wegen ihres räuberischen Wesens, ihrer Untreue und ihrer Verlogenheit den Piasten eindeutig unterlegen, sondern auch machtpolitisch, was er unmissverständlich in der davor zitierten Aufforderung deutlich macht, die Böhmen sollten ihre Häupter vor dem polnischen Herzog beugen.

Gallus spielte in seiner Schilderung, wie bereits demonstriert, mit vereinfachenden und emotional aufgeladenen Charakterisierungen für das ganze Volk der Böhmen; er hat für sie nichts als Hohn und Spott übrig. Auf diese Weise grenzte er die Böhmen von den Piasten ab und konstruierte gleichzeitig ein integrierendes Identitätsbewusstsein für sein Gastland. Doch woher kommt dieses Abgrenzungsbedürfnis? Warum wollte Gallus Anonymus im 12. Jahrhundert eine klare Trennlinie zwischen Polen und Böhmen ziehen? Können wir hier gar von einer nationalen Motivation für die Abgrenzung sprechen? Gallus schrieb vor dem Hintergrund langwieriger Kriege zwischen dem böhmischen und polnischen Herzogtum, in denen es um Gebietsherrschaft, vornehmlich über Schlesien, ging. Diese Ausgangssituation machte zwangsweise beide Parteien zu Feinden. Da Gallus im Auftrag des Piastenherzogs schrieb, war er in seiner Darstellung darum bemüht, die Interessen des Herzogs in einem möglichst positiven, wiederum die von dessen Feinden, in einem entsprechend negativen Licht darzustellen. Dadurch wird seine stark polarisierende Charakterisierung der beiden Völker verständlich. Der Anonymus war jedoch nicht an einer „nation-building“-Darstellung im modernen Sinne interessiert. Genauso wenig lagen ihm die angeblich besonderen Bande zwischen den beiden slawischen Völkern (wegen der großen Sprachverwandtschaft zwischen dem Tschechischen und

⁸¹ *Galli Cronicae* (III, 21), S. 147, Z. 19–21: *asserens etiam occupandi causa sedem se Bohemicam non venisse, sed more solito iustitiam fugitivorum causamque miserorum, sicut quondam sibi fecerat, defendendam suscepisse.*

Polnischen jener Zeit) am Herzen, auf die polnische Forscher immer wieder gern mit verallgemeinernden und gleichzeitig schwer nachprüfaren Thesen hingewiesen haben, wie beispielsweise Zientara mit der Behauptung, „Jeder Pole des 12. Jahrhunderts verstand einen Tschechen“⁸², oder Heck, der dem polnischen und böhmischen Rittertum einen „slawischen Charakter“⁸³ unterstellte. Mit solchen Behauptungen wollten die modernen polnischen Historiker eine slawische Einigkeit gegenüber dem gemeinsamen, anderssprachigen „deutschen“ Feind heraufbeschwören. Gallus hingegen hatte lediglich die Aufgabe, die nicht immer vorbildlichen Taten seines Auftraggebers zu rechtfertigen oder gar schönzureden. Dafür bediente er sich einer Reihe von Konstruktionen und Feindbildern, die seinerzeit im Umlauf waren und von seinen Rezipienten als bekannte Modelle wiedererkannt werden konnten. Obwohl die Bilder „die Böhmen“ charakterisierten, bezogen sie sich, dem Auftrag und dem martialischen Charakter des Werkes entsprechend, nicht auf das gesamte Volk der Böhmen, sondern, weil er über Krieger und deren Anführer schrieb, auf die böhmischen Herrscher und deren politische und militärische Schicht, die Gallus Anonymus mit dem allgemein gehaltenen Begriff *Bohemi* letztlich wohl primär gemeint hat.

Kommen wir nun zum letzten Punkt der Skizze, nämlich zur Vorstellung des Gallus von den Deutschen. Bezüglich der verwendeten Terminologie kann festgestellt werden, dass Gallus Anonymus zwar von der Existenz der Franken Karls des Großen⁸⁴ und von den dem

⁸² B. Zientara, *Cudzoziemcy* (wie Anm. 38), S. 15. Die These vertritt auch J. Dowiat, [in:] *Kultura Polski średniowiecznej X–XIII w. (Kultur des mittelalterlichen Polen 11.–13. Jahrhundert)*, hg. v. dems., Warszawa 1985, S. 194ff.

⁸³ R. Heck, *Uwagi o rozwoju polskiej i czeskiej świadomości narodowej w średniowieczu (Anmerkungen zur Entwicklung des polnischen und böhmischen Nationalbewußtseins im Mittelalter)*, [in:] *Studia nad rozwojem narodowym Polaków, Czechów i Słowaków*, hg. v. dems., Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1976, S. 5–24, hier S. 9.

⁸⁴ *Galli Cronicae* (II, 42), S. 112, Z. 1f.: *Tempore namque Karoli Magni, Francorum regis, cum Saxonia sibi rebellis existeret.*

römischen Kaiser unterliegenden Gebieten Sachsen und Bayern wusste⁸⁵; doch überwiegend bezeichnete er die Krieger aus dem Reich, soweit er sie überhaupt erwähnte, als *Theutonici* oder *Alemanni*. Dabei, so scheint es, benutzte Gallus beide Namen gleichwertig, ohne inhaltlich einen Unterschied zwischen ihnen zu machen. Am deutlichsten fällt dies in der Beschreibung des Angriffs, den Kaiser Heinrich V. im Jahr 1109 auf das Kastell Glogau führte, auf: Hier wird das kaiserliche Heer von Gallus abwechselnd als *Alemanni* und als *Theutonici* bezeichnet⁸⁶. Bereits aus der Seltenheit der Erwähnung und der willkürlich gebrauchten Begriffe kann geschlossen werden, dass Gallus offenbar kein großes Interesse an den westlichen Nachbarn des Piastenstaates und deren detaillierter Darstellung in seiner Chronik hatte.

Doch nicht nur die terminologisch grobe Darstellung der *Theutonici* ist für das Werk des anonymen Schreibers typisch – auch quantitativ betrachtet spielten die Deutschen für Gallus keine große Rolle. Im ersten Buch finden sich einzelne, eher beiläufige Erwähnungen der Deutschen oder der römischen Kaiser, so zum Beispiel im Zusammenhang mit der Würdigung Bolesław Chrobrys, der den römischen Kaiser Otto III. als Gast empfing und ihn mit seinem Prunk und Reichtum tief beeindruckte⁸⁷, oder im Bericht über das Exil Kasimirs I., der sich aufgrund politischer Unruhen im polnischen Herzogtum zeitweilig bei seiner deutschen Mutter Richeza, einer Nichte Ottos III.,

⁸⁵ Ebd. (III, 9), S. 137, Z. 8–10: *qui visceribus extractis sale vel aromatibus conditi in Bauariam ab imperatore vel in Saxoniam portandi, pro tributo Polonie curribus onustis servabantur.*

⁸⁶ Ebd (III, 8), S. 136, Z. 1–3; 7f.: *At castellani non plus filiis vel propinquis, quam Bohemis vel Alemannis parcebant, sed eos abscedere a muro lapidibus et armis coercebant. [...] Teutunici castrum inpetunt, Poloni se defendunt.*

⁸⁷ Ebd. (I, 6), S. 18, Z. 6–8 u. S. 19, Z. 8–10: *Quem Boleslauus sic honorifice et magnifice suscepit, ut regem, imperatorem Romanum ac tantum hospitem suscipere decens fuit. [...] Cuius gloriam et potentiam et divitias imperator Romanus considerans, admirando dixit: Per coronam imperii mei, maiora sunt que video, quam fama percepi.*

am kaiserlichen Hof bei den *Theutonici* aufhalten musste⁸⁸. Danach aber berichtete Gallus erst wieder in seiner Schilderung des Heerzuges Heinrichs V. gegen Bolesław III. im Jahr 1109 ausführlicher über die Deutschen, wobei er, ähnlich wie bei der Beschäftigung mit den Böhmen, zwar einen verallgemeinernden Begriff benutzte, damit jedoch nur eine ausgewählte Schicht meinte – nämlich die der kaiserlichen Krieger und den Kaiser selbst.

Doch welcher Art war die Vorstellung von den Deutschen, auf die aus den wenigen Textstellen in dem Werk des Gallus Anonymus geschlossen werden kann? Zunächst kann konstatiert werden, dass ein ausgeprägtes anti- oder pro-deutsches Muster bei Gallus fehlte. Zwar bezeichnete er die Deutschen an einer Stelle als *inpetuosi Alemani*⁸⁹, die aus Trotz (*contumacia*)⁹⁰ das Land des polnischen Herzogs angriffen, denen jedoch die polnischen Krieger stets mutig und ritterlich entgegentraten und sie im Zaum zu halten wussten. Doch diese Aussage war nicht so sehr von einem prinzipiell fehlerhaften Wesen der Deutschen verursacht, als vielmehr von der Idealvorstellung polnischer Krieger und ihres Herzogs Bolesław III. geleitet, die Gallus in seinem Werk propagieren wollte. Gleichwohl verurteilte der Autor die Eroberungspolitik Heinrichs V. gegenüber dem polnischen Herzogtum⁹¹. So ließ er deutsche Krieger aus Ehrfurcht und Bewunderung vor den Kriegskünsten des Piastenherzogs Bolesław III. ein Loblied auf ihn singen, in dem sie sich und die eigene Art der Kriegsführung als frevlerisch bezeichneten, da sie, im Gegensatz zu Bolesław, gegen Christen und nicht gegen Heiden

⁸⁸ Ebd. (I, 18), S. 42, Z. 9–11: *Kazimirus vero gratanter iter arripiens, ac in regionem festinanter Theutonicorum perveniens, apud matrem et imperatorem*. Ebd. (I, 19), S. 44, Z. 1–4: *Kazimirus igitur apud Theutunicos aliquantulum conversatus, magnamque famam ibi militaris glorie consecutus, Poloniam se redire disposuit, illudque matri secretius indicavit*.

⁸⁹ Ebd. (III, 1), S. 126, Z. 20f.

⁹⁰ Ebd. (III, 11), S. 139, Z. 12.

⁹¹ Vgl. A. F. Grabski, *Polska w opiniach obcych X–XIII w. (Polen in der Anschauung Fremder im 11.–13. Jahrhundert)*, Warszawa 1964, S. 41.

kämpfen würden⁹². Außerdem ließ Gallus deutsche Adlige die Vermutung äußern, dass Gott dem Piastenherzog in einer besonderen Weise beistehen müsse, denn nur so seien dessen Siege über die Heiden und über das kaiserliche Heer sowie das Loblied der deutschen Krieger auf ihn erklären⁹³. Zudem wollte der Kaiser mit seinem Heerzug laut Gallus hochmütig „die alte Freiheit Polens“ unterjochen, was ihm allerdings nicht gelang, weil Gott, der *iustus iudex*, seinen Plan zunichte machte⁹⁴. Mit diesen Textstellen wollte der Chronist ein bestimmtes Bild des Kaisers und seiner Mannen vermitteln: Mit ihrem Heerzug gegen Bolesław III. begingen sie ein Unrecht, weil sie einen unerlaubten Krieg gegen Christen führten, mit dem sie ein unabhängiges Herzogtum unterwerfen wollten. Selbst Gott bezeuge diese Unrechtstat, indem er unmissverständlich an der Seite des Piastenherzogs stehe und ihm helfe, über den römischen Kaiser Siege davonzutragen. Mit diesem Bild beabsichtigte Gallus Anonymus allerdings nicht, den Kaiser und sein Heer in jeder Beziehung zu diskreditieren – vielmehr ging es ihm darum, die Unrichtigkeit des konkreten Angriffs auf das polnische Herzogtum von 1109 zu verdeutlichen, um auf diese Weise die Ehrenhaftigkeit und die Größe des Piastenherzogs noch stärker hervorzuheben.

Auch wenn es durchaus negative Akzente bezüglich der Deutschen in der Chronik des Gallus Anonymus gibt, wie eben ausgeführt, fällt dennoch auf, dass das Gesamtbild von den Deutschen, das vom Chronisten vermittelt wurde, mild ausfiel. Geradezu verwunderlich ist es, dass Gallus die langjährigen und harten Kämpfe zwischen Heinrich II. und Bolesław Chrobry mit keinem Wort erwähnte. Man könnte annehmen, dass er die Deutschen in seiner

⁹² *Galli Cronicae* (III, 11), S. 139, Z. 15f.: *Ipse quidem cum paganis bella gerit licita, / Sed nos contra christianos gerimus illicita.*

⁹³ Ebd. (III, 12), S. 139, Z. 20–24: *Quidam vero viri nobiles et discreti hec audientes, mirabantur inter se referentes: Nisi Deus hunc hominem adiuuaret, nunquam tantam de paganis victoriam ei daret, neque nobis ita viriliter contra staret. Et ni Deus eum ita potencialiter exaltaret, numquam eum noster populus sic laudaret.*

⁹⁴ Ebd. (III, 15), S. 141, Z. 18 u. S. 142, Z. 1: *Et quoniam superbe libertatem antiquam Polonie subigere cogitavit, iustus iudex illud consilium fatuavit.*

Darstellung schonen wollte. Als mögliche Erklärung für dieses Phänomen könnte die Tatsache angeführt werden, dass gerade die fremde Herkunft des ersten Chronisten Polens bei dem relativ moderaten Gesamturteil über die westlichen Nachbarn des polnischen Herzogtums eine Rolle spielte. Vielleicht waren ihm die Deutschen aufgrund seiner Herkunft nicht gut bekannt, so dass er sich zu einer verallgemeinernden Verurteilung „der Deutschen“ nicht durchringen konnte. Andererseits könnte es auch sein, dass Gallus als Neuling am piastischen Hofe und darum bemüht, ein Auftragswerk zu vollenden, sich in seinen Schilderungen ausschließlich auf die Äußerungen und Tendenzen seiner Informanten stützte, die zwar die Animositäten gegenüber dem böhmischen Herzogtum mit aller Kraft unterstrichen, jedoch das potentiell negative Bild vom Kaisertum eher in den Hintergrund verschoben wissen wollten. Diese vorsichtige Haltung dem deutschen Reich gegenüber entsprach durchaus der Politik des polnischen Herzogs zur Entstehungszeit der Chronik. Die friedlichen Beziehungen mit dem Reich erleichterten ihm nämlich just in der Zeit – zwischen 1113 und 1116 – die Eroberung Pommerellens und des lutizischen Lebusener Landes zwischen der Oder und der Spree. Zudem hatte der Piastenherzog weiterreichende Pläne – er wollte Pommern unterwerfen, dessen Herzöge stets ihre Unabhängigkeit vom polnischen Herzogtum unterstrichen und enge Kontakte zum deutschen Reich unterhielten.

4

Welche Schlussfolgerungen können aus den obigen Ausführungen gezogen werden? Zunächst kann festgestellt werden, dass der anonyme Geschichtsschreiber offenbar einen hohen Aufwand an schöpferischer Energie darauf verwendete, ethnisch und religiös Fremde aus der nächsten Umgebung zu benennen und zu charakterisieren. Es stellt sich also heraus, dass gerade die Nachbarn des Piastenstaates bei der Abgrenzung und somit der elitären Identitätsbildung eine

besondere Rolle einnehmen. Des Weiteren kann als Ergebnis festgehalten werden, dass die Familien- oder Sippenzugehörigkeit innerhalb der ethnischen Abgrenzung, und nicht die ethnische Herkunft, für die Wahrnehmung von Anderen eine entscheidende Rolle spielte. So konnten ursprünglich fremde Menschen durch ihren Wechsel auf die jeweils andere Seite – zum Beispiel durch Eheschließung, wie im Fall Mieszkos I. und böhmischer Ehefrau Dobravka, oder durch längeren Aufenthalt am fremden Hof – ihren ehemals disqualifizierenden Fremdenstatus verlieren. So soll, um ein letztes Beispiel aus der Chronik als Illustration anzuführen, der ungarische Herzog und spätere König Ladislaus nach dem Wortlaut der Chronik von Kindheit an in Polen aufgezogen und nach Sitte und Lebensweise gleichsam ein Pole geworden sein⁹⁵. Der Status der Fremdheit war daher keine konstante Größe, sondern ein flexibles und variables Konstrukt, das je nach Bedarf und Situation, zum Beispiel durch Heirats- oder institutionelle Verbindungen, durchaus geändert werden konnte. Eine Ausnahme bildete dabei die Gruppe, die sich außerhalb der christlichen Gemeinschaft befand und sich ihr nicht anschließen wollte, wie beispielsweise die pomoranischen Heiden. Durch die Weigerung der Heiden, das Christentum anzunehmen, verfestigte sich das Fremdenbild, das ihnen anhaftete, und konnte nicht mehr modifiziert werden. Auch der am Anfang des 12. Jahrhunderts gewichtige Aspekt der Kreuzzüge zeichnet sich – anders als der Investiturstreit – in der Fremdheitsvorstellung des hier untersuchten Werkes deutlich ab. Als ein weiteres Ergebnis kann deshalb festgehalten werden, dass der zur Zeit der Entstehung der Chronik entwickelte Kreuzzugsgedanke für die Rechtfertigung politischer Ziele Verwendung fand, wie am Beispiel der Pomoranenkriege gezeigt werden konnte: Die heidnischen Pomoranen sollten unterworfen werden, um christianisiert zu werden; untergründig handelte es sich dabei jedoch um politische und wirtschaftliche Ziele der Piasten, die

⁹⁵ Ebd. (I, 27), S. 52, Z. 15f.: *Qui Wladislaus ab infancia nutritus in Polonia fuerat et quasi moribus et vita Polonus factus fuerat.*

mithilfe der Kreuzzugs-idee populär gemacht werden sollten: Die polnischen Herzöge wollten sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen lassen, durch die gewaltsame Unterjochung der Pomoranen einen freien Zugang zum Meer und die damit verbundenen Vorteile zu erreichen. Dafür bedienten sie sich bestimmter Fremdbilder, die durch das Medium der Chronik verbreitet werden sollten.

Zuletzt ist anzumerken, dass die Identität des Schreibers sich ebenfalls auf die Vorstellung von Fremden in der Chronik niederschlug. Zwar bezog der fremde Mönch seine Informationen hauptsächlich aus der höfischen Umgebung, weswegen seine Sicht der Dinge größtenteils als repräsentativ für die Elite Polens gelten kann. Doch gleichzeitig ist nicht zu übersehen, dass sein Urteil über die benachbarten Völker, zumal über die Deutschen, recht schablonenhaft und eindimensional ausgefallen ist. Die Wahrnehmung von Fremden wird daher umso ausgefeilter und facettenreicher, je mehr eigene Kontakte und Erfahrungen mit den „Anderen“ derjenige aufweisen kann, der sie anschließend in seinen Beschreibungen kundgibt.